PORTRÄT

(Er)Fasst die Probleme der 2.0.-Zeit: Satiriker Hosea Ratschiller JAKOB KUBIZLK

Flaschendrehen und andere Lebenskrisen

GRAZ. Über seine vielen Rollen sagt er: „Ich bin alles, was du willst." Wir halten einmal fest, was Hosea Ratschiller (29) alles ist: Radiomacher, seit er 16 ist. Österreichischer Poetry-Slam-Champion von 2002. Grantig grübelnder und leicht schnöseliger FM4-Ombudsmann, der laut Slogan Widerstände bereinigt. Satiriker in der Öl-Sendung „Welt Ahoi". Moderator, Kolumnist, Autor und neuerdings Solo-Kabarettist.

Mit seinem Debüt „Liebe Krise 2.0" macht der Querdenker und Querredner heute und morgen im Theatercafé Station. Dabei umkreist der gebürtige Kärntner die winzigen und die riesigen Krisen und rührt kräftig am Zeitgeist. Etwa beim Flaschendrehen mit Kurt Waldheim, wie er verrät. „Die Krise, die ich meine, ist eine Krise der Öffentlichkeit", sagt Ratschiller, der in seiner Arbeit stets den Kopf auf die Leerstellen von Bobos, Dandys und anderen Kreaturen legt. Charmant und dabei tiefsinnig. „Mich interessiert der Zustand, das Schweigen der Wohlstandsgesellschaft, die spezielle Beziehungsphobie." Worauf man sich verlassen kann, ist, dass das immer auch Demontage von Österreich und den vielen 2.0.-Kulturen ist.

Wie er sich so alleine auf der Bühne fühlt? Er, der sonst eher im Hintergrund agiert, begegne seinem Solo mit „großem Respekt" und stelle sich dabei auch sich selbst. Das Debüt-Urteil des „profil": „Kabarett für Leute, die Kabarett eigentlich nicht mögen."

JULIA SCHAFFERHOFER

Hosea Ratschiller. „Liebe Krise 2.0". Heute und morgen, 20 Uhr, Theatercafé Graz, Tel. (0 31 6) 82 53 65. http://fm4.orf.at/hosearatschiller

Melinda Nadj Abonji. Tauben fliegen auf. Verlag Jung und Jung, 22 Euro. DPA

DEUTSCHER BUCHPREIS 2010

Taubenflug zum Sieg

Der Deutsche Buchpreis 2010 geht an die gebürtige Serbin Melinda Nadj Abonji (42).

FRANKFURT. Einem Vorwurf vergangener Jahre ist die siebenköpfige Jurorenrunde, verantwortlich für den hoch begehrten Deutschen Buchpreis, diesmal sicher nicht ausgesetzt: Sie votiere allzu populistisch und verbeuge sich vor den großen Verlagshäusern. Keines der sechs Bücher, die es auf die Shortlist schafften (darunter „Andernorts" des Wieners Doron Rabinovici), ist auf der Spiegel-Bestsellerliste zu finden, auch bei Amazon gab es keinen sonderlichen Bestellzuwachs.

Gut, schön und spannend so. Zumal sich auch der Salzburger Jung & Jung Verlag über die gestern Abend erfolgte Kür freuen darf. Der mit 25.000 Euro dotierte Preis geht an die in der Schweiz lebende, aus der serbischen Provinz Vojvodina stammende Melina Nadj Abonji für „Tauben fliegen auf".

Im autobiografisch gefärbten Roman der 42-Jährigen, die 2004 am Bachmann-Wettbewerb in Klagenfurt teilnahm, sucht eine Familie, die aus der Vojvodina stammt, eine neue Bleibe in der Schweiz. Die Autorin liefert eine zuweilen ironische, unsentimentale Familienchronik, erzählt aber auch von einer nur vermeintlich geglückten Integration – durch die völlige Entfremdung von den Verwandten in der einstigen Heimat. Von einem „halbierten Leben" spricht die Ich-Erzählerin in einem wichtigen Buch, das auch die Anpassungsfähigkeit in einem neuen, wichtigen Licht erscheinen lässt. WK

Die hohe Kunst der Huldigung

Zwei Opern von Johann Joseph Fux im Querschnitt.

GRAZ. Mit ihrem heuer „Neu-Eröffneten Fux-Orchestre" setzte die Cembalistin Konstanze Rieckh im Minoritensaal zwei Opern des Jahresregenten zueinander in Beziehung. Sowohl „Dafne in Lauro" (1714) als auch „Orfeo ed Euridice" (1715) entstanden zum Geburtstag Kaiser Karls VI. Durch dezente, ideenreiche Prachtentfaltung hatte Fux diesem Umstand Rechnung getragen. Als Höhepunkt sang Rudolf Brunnhuber (Orfeo, Alt) die grandios effektvolle Huldigungsarie „Felice io m' andrò", in der allegorisch auf Karl VI. verwiesen wird. Verena Gropper (Dafne/Euridice) schloss erst als Euridice auf das hohe Niveau Brunnhubers und Christina Stegmaiers (Amore) auf. Lucia Froihofers Suche nach der ursprünglichen Frische von Fux' Musik belebte den Streicherapparat, dem sie als Konzertmeisterin vorstand. HS

Lucia Froihofer ist die Konzertmeisterin des „Neu Eröffneten Fux-Orchestre" KK

Leiden

Ab Freitag zeigt die Albertina die erste große Michelangelo-Ausstellung seit 20 Jahren. Die *Kleine Zeitung* durfte vorab einige der Originale in Florenz bewundern.

NINA MÜLLER, FLORENZ

Von außen ist es unvorstellbar, welchen Schatz diese unscheinbaren Kartonmappen enthalten. „Und jetzt halten Sie die Luft an!", sagt Kurator Achim Gnann im kargen Studiensaal der Casa Buonarroti zu einer kleinen Gruppe österreichischer Journalisten. Die Sonnenstrahlen werden ausgeschlossen, unsere Kugelschreiber durch weiche Bleistifte ersetzt, die Mappen endlich ehrfürchtig mit weißen Stoffhandschuhen geöffnet. Vor uns liegt die ungerahmte Originalzeichnung einer Madonna mit Kind, fast 500 Jahre alt. Das Papier ist rissig, an einigen Stellen geklebt, beim genauen Hinsehen wird deutlich, dass der Künstler Korrekturen in der Blickrichtung der Mutter und beim Bein des Kindes vorgenommen hat.

Tiefsinnig und tragisch

„Das ist eine der schönsten Madonnendarstellungen der Renaissance", schwärmt der deutsche Kunsthistoriker, „ein Höhepunkt der Wiener Ausstellung". Faszinierend der Kontrast zwischen dem farbig ausmodellierten Kind und der mit wenigen Kreidestrichen gezeichneten Madonna, deren Gesichtsausdruck unglaublich schwermütig wirkt.

„Michelangelo selbst war eine tragische Figur, ein unheimlich tiefsinniger Künstler", erzählt Gnann, der seit drei Jahren mit den Vorbereitungen zur Ausstellung in der Albertina beschäftigt ist. Buonarrotis Widerwille gegen den Auftrag in der Sixtinischen Kapelle ist bekannt, mit welcher Tragikomik er sein Leid